

 **Ekstremalna**
Droga Krzyżowa

Der Weg der Versöhnung

Von der Verletzung zur Heilung



 www.edk.org.pl



Der Kreuzweg ist ein Weg voller Verletzungen. Jesus wusste das und daher betete er: *Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir!* (Lk 22, 42). Keiner von uns möchte verletzt werden. Jesus wollte auch nicht verletzt werden. Durch das Gebet konnte er sich auf die Welt öffnen, vor der er Angst hatte. *Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen.* (Lk 22, 42).

Verletzung bedeutete Schmerz, aber jeder träumt von einer perfekten Welt ohne Schmerz und Tod. Jeder träumt von der perfekten Liebe, in der die Beziehung von Güte und Sensibilität durchdrungen wird. So eine Welt existiert aber nicht. Bei diesem Gebet in Getsemani bemüht sich Jesus diese schmerzhafteste Realität anzunehmen.

Es ist merkwürdig, aber es gibt immer wieder Menschen, die, aus welchem Grund auch immer, andere verletzen.. Und obwohl Jesus niemanden etwas Schlechtes getan hat, begegnete er vielen Personen, die ihm Schaden zufügen wollten. Jesus verstand seine Aufgabe: er sollte den Kreuzweg gehen, die Verletzung annehmen, dem Schmerz begegnen. Er sollte das Schlechte erleben, ohne sich mit dem Schlechten zu infizieren: *Sie kamen an den Ort, der Schädelhöhe heißt; dort kreuzigten sie ihn und die Verbrecher, den einen rechts von ihm, den andern links. Jesus aber betete: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!* (Lk 23, 33-34). Das ist der Sinn des Kreuzweges: das Schlechte, die Verletzungen, den Schmerz zu erleben, ohne selbst dem Bösen zu verfallen. Trotz des Schmerzes sich nicht mit dem Schlechten zu infizieren.

Wir können andere Menschen nicht stoppen Böses zu tun, wir können uns aber retten. Ich lade ein den Extremen Kreuzweg zu durchleben. Dieses Mal stehen im Zentrum der Betrachtungen unsere Verletzungen. Es ist offensichtlich, dass jeder von uns verletzt wurde. Dass jeder von uns in der Zukunft verletzt werden wird, Schmerz erfahren wird und Menschen, die ihm Schlechtes wollen, begegnen wird, ist sicher. Warum das so ist, wissen wir nicht. In so einer Welt leben wir. Es geht also nicht darum Schmerz und Verletzungen zu entkommen, denn das ist nicht möglich. Es geht darum, dass wir uns nicht vom Bösen anstecken lassen, dass das erlebte Schlechte nicht unser Denken und Handeln beherrscht und letztendlich ein normales Leben nicht mehr möglich ist. Es geht darum, dass wir trotz allem selbst nichts Böses tun. Es geht darum, dass wir einen gesunden Geist behalten. Es geht um uns.

Der Weg der Verzeihung ist Arbeit am eigenen Herzen. Wir werden dem Leiden nicht entkommen, wir können aber trotzdem lieben. Diese Betrachtungen, die Dich auf dem Weg begleiten werden, sollen Dich unterstützen Wege zu finden, um Verletzungen durcharbeiten. Eine Nacht reicht nicht aus, um alles zu verändern. Diese Nacht kann dir helfen einen Weg der Versöhnung zu beginnen. Sie kann einen Heilungsprozess initiieren. Sie kann ein neuer Anfang Deines Lebens sein. Ich lade auf den Weg der inneren Umkehr ein.

Pfarrer Jacek WIOSNA Stryczek



I. Station: Jesus wird zum Tode verurteilt

Pilatus fragte nun die Menge, die zusammengekommen war: Was wollt ihr? Wen soll ich freilassen, Jesus Barabbas oder Jesus, den man den Christus nennt? Er wusste nämlich, dass man Jesus nur aus Neid an ihn ausgeliefert hatte (Mt 27,17-18).

Jesus hatte Feinde – Menschen, die Lust hatten, vielleicht auch einen inneren Zwang, um ihn zu verletzen. Solche Menschen waren zum Beispiel die Hohenpriester. Ihre Aufgabe war der Altardienst. In der Praxis war dies eng mit einem Geschäft verknüpft. Jesus, der die Tische der Geldwechsler umgestoßen hatte (vergl. Joh 2, 13-25), zielte genau gegen dieses Geschäft. Das Gesetz verbot den Götzendienst, die Anbetung andere Götter. Auf den römischen Münzen war das Abbild des Kaisers, der mit einem göttlichen Kult umgeben war. Mit solchen Münzen konnte man im Tempel, z.B. für Opfertiere nicht bezahlen. Geldwechsler waren notwendig, die die römischen Münzen mit dem götzendienerischen Abbild in Münzen des Tempels tauschten. Die Hohenpriester verwalteten die Wechselstuben und verdienten an den Kursunterschieden. Jesus war es klar, dass er sich durch den Rauschmiss, in Gefahr begibt. Er fand jedoch, dass die Sache Gottes wichtiger als sein Leben ist. Er kämpfte um die Ideale im Tempel.

Dieser Vorgang wiederholt sich. Es gibt Menschen, die auf ihre Vorteile schauen und bereit sind andere zu verletzen. Die eigenen Vorteile und Gewinne wachsen in ihren Augen zu etwas so Großem, dass sie unsensibel für die Nöte der anderen werden.

Jesus wurde zum Tode verurteilt. Es tauchten Menschen auf, die ihn verletzen wollten.

Betrügen wir uns nicht! Jeder von uns – wenn auch unabsichtlich – provoziert manchmal seine Feinde zum Handeln. Das ist sicher. Uns sollte es aber darum gehen, niemals Feinde anderer zu werden. Damit wir selbst nicht Menschen werden, die böses tun. Denn wenn es so den Hohenpriestern passiert ist, kann es auch uns passieren.

Jesus, hilf mir, damit ich der Versuchung widerstehe Menschen böses anzutun und damit die Gedanken an die eigenen Vorteile mich nicht zum Bösen führen.



II. Station: Jesus nimmt das Kreuz auf seine Schultern

Denn der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist (Lk 19, 10).

Das Kreuz hat im Evangelium eine genaue Definition. Jesus ist gekommen um die Sünder, also Menschen, die Böses tun, zu retten. Die Rettung eines Sünders bedeutet einem Menschen, der Böses tut, Hilfe anzubieten, so dass er sich bessern kann. Das Evangelium, d.h. die gute Nachricht, ist die Nachricht, dass Menschen, die Böses tun, gut werden können. Sie können sich bekehren. Die gute Nachricht kann gut für uns sein, wenn wir entdecken, dass wir uns zum Besseren ändern können. Genau aus diesem Grund begeben wir uns auf den Extremen Kreuzweg, damit wir uns zum Besseren wandeln, uns bekehren.

Es ist auch die gute Nachricht für die Menschen, die wir in unserem Leben treffen, die Schlechtes tun. Sie können sich auch ändern, das Böse loslassen und das Gute wählen. Manchmal muss man ihnen dabei helfen. Und genau das ist das Kreuz. Während wir dem Sünder, also dem Menschen, der Schlechtes tut helfen, sind wir in der Reichweite des Bösen. Er kann sich zum Guten wandeln, er kann aber auch uns angreifen. Als Jesus gekreuzigt wurde, war rechts und links jeweils ein Straftäter - der eine hat sich bekehrt, der andere hat Gott verhöhnt.

Jeder von uns Nachfolgern Jesu hat die Aufgabe die Sünder zu retten: ihnen helfen gut zu werden. Dies ist häufig leider ein schmerzlicher Prozess. Man kann dabei schwer verletzt, sogar getötet werden. So wie Jesus am Kreuz. Und doch ... wie wäre diese Welt, wenn böse Menschen sie regieren würden? Wenn es keine Idealisten gäbe, die den Bösen helfen gut zu werden? Wenn es uns nicht geben würde? Vielleicht denkst du nun an jemanden, der verloren gegangen ist und Schlechtes tut? Überlege mal, ob du ihm helfen kannst ... gut zu werden.

Jesus, gib mir den Mut zum Kreuz. Leite mich, damit ich den schlechten Menschen zum Guten helfen kann. Hilf mir ein guter Mensch zu werden.



III. Station: Jesus fällt zum ersten Mal unter dem Kreuz

Da trat Petrus zu ihm und fragte: Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er gegen mich sündigt? Bis zu siebenmal?

Jesus sagte zu ihm: Ich sage dir nicht: Bis zu siebenmal, sondern bis zu siebenmal siebenmal (Mt 18, 21-22).

Wir können uns sicher sein, dass wir viele Misserfolge erleben werden, wenn wir versuchen diese Welt zum Besseren zu verändern. Wenn wir etwas Gutes vorhaben wird der Weg steinig sein. Die Misserfolge sind jedoch nicht das Problem, das Problem ist das Trauma, das nach dem Misserfolg kommt. Es kommt die Versuchung der Unmut, nun durch den Misserfolg auf die Welt zu schauen...

Es gibt vielleicht Leute, denen alles gelingt, die keinen Misserfolg erlebt haben. Ich kenne solche Menschen jedoch nicht. Beim Schreiben dieser Betrachtungen, erinnere ich mich an viele meiner Misserfolge. Das was mich ausmacht, ist dass ich nach 99 Misserfolgen einen weiteren Versuch starte. Ein Misserfolg ist keine Information, dass es nicht geht. Es ist eher ein Hinweis, dass der Weg nicht hier lang führt. Der Misserfolg erweitert unsere Sicht der Welt. Durch ihn wissen wir nicht nur, wie man etwas macht, sondern auch wie man etwas nicht macht.

Was wäre, wenn Jesus nach seinem ersten Fall aufgegeben hätte? Wir wissen es nicht, wahrscheinlich nichts Gutes. Er wäre einfach gestorben. Auf dem Weg der Versöhnung muss man mit seinen Misserfolgen hart ins Gericht gehen, sie in Wissen über die Welt und in Weisheit und nicht in Unmut verändern. Ein Misserfolg ist nichts Schlimmes, der Unmut, das Blockiert sein, sind erst die großen Probleme.

Jesus, meine Misserfolge beschäftigen mich und tun mir weh. Hilf mir aus den Fehlern zu lernen.



IV. Station: Jesus begegnet seiner Mutter

Ich sage euch aber: Elija ist schon gekommen, doch sie haben ihn nicht erkannt, sondern mit ihm gemacht, was sie wollten. Ebenso wird auch der Menschensohn durch sie leiden müssen (Mt 17, 12).

Jesus ist auf dem Kreuzweg wie eine wandelnde Wunde. Wie sehr musste Maria damals leiden?! Wenn wir diese Begegnung nur so sehen würden, müssten wir verrückt werden. Wie soll man sein Mitleid verarbeiten, wenn so etwas passiert? Wie soll man diesen Schmerz einer nahen Person aushalten? Das ist doch verrückt!

Schauen wir auf diese Begegnung mit anderen Augen. Maria hat Jesus geboren. Sie wusste, dass er etwas Großes zu tun hat. Eine Lebensaufgabe, der nicht nur er, sondern auch sie ihr Leben hingeben soll. Es ist klar, dass es schwierig sein wird. Widrigkeiten und Gegner werden sich zeigen. Als gute Mutter, hat Maria Jesus beigebracht Herausforderungen anzunehmen, mit Menschen, die Gutes und Schlechtes tun, auszukommen. Und so wie sie Jesus in Schmerzen geboren hatte, so hat auch er gelernt mit Schmerz und Leid umzugehen. Kann man jemanden aufs Leben vorbereiten, ohne ihn mit dem Leid vertraut zu machen? Es zeigt sich eine Analogie: die Schmerzen der Geburt verblassen und die Freuden über die Mutterschaft, über die Entwicklung des Kindes wachsen Schmerz und Leiden stehen am Anfang unserer Lebens. Ist es sinnvoll anzunehmen, dass es nur einmal weh tun wird und danach alles gut sein wird? Liebe Eltern, Kinder sollten mit dem wahren Leben vertraut werden. Es wird schmerzhaft Erfahrungen bringen. Lieber Teilnehmer erziehe Dich zum wahren Leben. Trainiere das vertraut sein mit Schmerz, mit Leiden. Du solltest Dich häufig in schwierige Situationen bringen, in denen es weh tun wird, um sich mit dieser Erfahrung vertraut zu machen. Ansonsten, wird dich das kleinste Anzeichen von Schmerz völlig ohnmächtig und blind machen. Kleines Leid wird dich umhauen.

Gut, dass Du nun auf dem Extremen Kreuzweg bist. Erinnerung Dich: es soll weh tun! Aber was bedeutet dieser Schmerz in Hinblick der Veränderung, der Möglichkeit zur Wandlung? Du kannst dich verändern und besser werden? Du kannst auf diesem Weg sein. Schmerz und Leid werden auf jeden Fall dabei sein. Verzeihe ihnen, dass sie dabei sein werden. Akzeptiere sie und Du wirst innere Ruhe finden.

Jesus, bitte gib mir den Mut, damit ich das Leid und den Schmerz ertragen kann. Damit ich in der Stunde der Versuchung stand halten kann gegen die Widrigkeiten der Lebens.



V. Station: Simon von Cyrene hilft Jesus das Kreuz tragen

Petrus erwiderte ihm: Und wenn alle an dir Anstoß nehmen - ich werde niemals an dir Anstoß nehmen! Jesus sagte zu ihm: Amen, ich sage dir: In dieser Nacht, ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen (Mt 26, 33-34).

In der Not erkennt man den Freund. Das ist klug gesagt. Warum sind wir in der Not so allein? Denk jetzt nicht darüber nach, ob Du Freunde hast, die auch in der Not bei Dir sein werden. Denk' darüber nach ob Du ein guter Freund für Deine Nächsten in schwierigen Zeiten sein wirst. Schließlich bist Du auf einem Weg der Veränderung. Du sollst besser werden. Erinnerung Dich daran, wozu Du jetzt in die dunkle Nacht gehst, die Anstrengungen erträgst und Dich quälst. Was kannst Du tun, um besser zu werden?

Erinnern wird uns: als Jesus verhaftet wurde, sind seine Freunde, seine Jünger geflohen. Sie wussten was mit Jesus passiert und sie wollten sich nicht in der gleichen Situation wieder finden. Auch Petrus, der engste Freund, hat gekniffen. Das ist der Überlebensinstinkt. Ist das wirklich so? Sind wir durch unsere Natur dazu verurteilt in kritischen Situationen zu kneifen? Nicht ganz. Mit der Zeit, durch geistige Arbeit haben sich die Apostel auf den Tod als Märtyrer vorbereitet. In der letzten Prüfung haben sie nicht versagt. Denn vorher haben sie sich während ihrer Missionen mit Schwierigkeiten, Misserfolgen, Schmerz und Leid vertraut gemacht. Sie sind gereift.

Unsere Freunde verlassen uns in der Not, weil sie an sich denken. Schmerz und Leid lassen uns auf uns selbst schauen. Ich habe eine merkwürdige Beobachtung gemacht, dass, wenn jemand über seine Probleme erzählt, in den Augen des Zuhörers Angst entsteht. Der Zuhörer versucht sich nicht in das Leben des anderen hineinzudenken, sondern denkt über sein Leben nach, ob ihm das auch passieren könnte. Diese egoistische Reaktion hat weitreichende Folgen. Mehr dazu: trotzdem ich viel geistig trainiere, habe ich auch diese Gedanken: Was wird mit mir sein? Wird es mir auch wehtun? So eine Reaktion ist irgendwo auch natürlich.

So ist das. Kneifen tun die Unreifen in ihrer Freundschaft. Ein Beispiel für Unreife sind die Hohenpriester. Sie haben ihre Gedanken auf sich und ihre Vorteile gerichtet. Sie haben sich nur um sich selbst gekümmert, daher haben sie schlechte Dinge begonnen: sie schickten Soldaten, um Jesus zu verhaften, sie haben das Volk aufgewiegelt. Die Hohenpriester wurde zu Feinden. In der Freundschaft kann, muss man sich sogar darin üben, die Ideale über seine eigenen Vorteile zu stellen, den Schmerz und das Leid geduldig zu ertragen, nicht vor ihnen zu fliehen, weil das auch nichts bringt. Aber vor Problemen weglaufernd kann man nicht in Freundschaft leben, nicht lieben.

Jesus, sei mit mir, damit ich meine Freunde nicht enttäusche.



VI. Station: Veronika reicht Jesus das Schweiß Tuch

Als Jesus sah, wie sie weinte und wie auch die Juden weinten, die mit ihr gekommen waren, war er im Innersten erregt und erschüttert. Er sagte: Wo habt ihr ihn bestattet? Sie sagten zu ihm: Herr, komm und sieh! Da weinte Jesus (Joh 11, 33-35).

Schmerz und Leiden sind unvermeidbar. Es ist gut während der Zeit, in der wir uns mit ihnen abmühen, jemanden an unserer Seite zu haben. Das Nachdenken über Veronikas Handeln sollte uns in zwei Richtungen führen. Vor allem zur Sensibilität, Achtsamkeit und Sanftmut, denn wenn Du jemanden der leidet begleiten willst, muss Du sanft sein. Du kannst nicht mit guten Ratschlägen in ein fremdes Leben hereinplatzen. Oder deine Lösungen dem anderen überstülpen, vielleicht noch sagend: „Habe ich das nicht gesagt“.

Ich muss zugeben, als ich die schwierigste Zeit hatte, haben mir am meisten Menschen geholfen, die einfach bei mir waren. Wir haben zusammen Zeit verbracht. Sie waren nicht in der Lage meine Probleme zu lösen, da sie für alle zu groß waren. Ihre Anwesenheit hat nicht viel verändert. Es war nicht viel besser, aber als wir zusammen waren, war es gut. Das ist so, als ob man seine Wunden der Sonne entgegen setzt, damit sie leichter verheilen. Die meisten hatten jedoch Vorschläge für mich. Sie wollten mich mit Zwang ändern. Als ich mich geöffnet habe, und für ein Treffen offen war, habe ich mich gefühlt, als ob sie mit Schuhen über meine Wunden laufen. Im Gespräch mit vielen anderen Menschen, denen es genauso erging, wurde deutlich, wie schwierig es ist, sensibel zu sein. Sensibilität ist eine außergewöhnliche Eigenschaft.

Wenn ich selbst jemanden leiden sehe, versuche ich einfach zu helfen. Ich fliehe nicht, ich tue nicht so, als ob ich es nicht sehen würde. Ich melde mich. Ich bin da. Ich kann wenig machen. Nur da sein – und das kann schon viel sein.

Die zweite Richtung, in die uns die Handlung von Veronika führt, ist das Gewinnen von guten Freunden, solchen die uns in der Not nicht alleine lassen. Aber wie kann man das machen? Ich meine, dass man die Freundschaften gut wählt. Wahrscheinlich reicht das aber nicht aus. Ein Quäntchen Glück ist notwendig. Oder vielleicht auch der Mut für schwierige Situationen? Menschen, die in ihrem Alltag nicht vor Widrigkeiten davonlaufen, werden widerstandsfähiger gegen die Schwierigkeiten des Lebens. Man kann auf sie mehr bauen, daher lohnt es sich mit solchen Leuten auf den Extremen Kreuzweg zu gehen. Es lohnt sich gemeinsam etwas Schwieriges zu erleben. Es lohnt sich gemeinsam große Herausforderungen anzunehmen. Gewinnen, aber auch verlieren.



Es ist jedoch ungewiss, ob sich eine Veronika, in Zeiten der Not, auch in unserem Leben, zeigt. Viel zu viele Menschen erleben ihre Tragödien in Einsamkeit. Was können wir machen? Uns ändern. Uns auf Gott und den anderen Menschen öffnen.

Jesus, ich bitte um Sensibilität, damit meine Nächsten nie in Einsamkeit leiden müssen.

VII. Station: Jesus fällt zum zweiten Mal unter dem Kreuz

Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte. Und es geschah, während sie redeten und ihre Gedanken austauschten, kam Jesus selbst hinzu und ging mit ihnen. Doch ihre Augen waren gehalten, sodass sie ihn nicht erkannten. (Lk 24, 15-16).

Der zweite Fall ist eine Art Symbol für Probleme, Widrigkeiten, die immer wieder vorkommen. Trotz erneuter Versuche sind sie eine unüberwindbare Barriere. Sie entmutigen. Wie sehr kann man durch gewöhnliche, aber alltägliche und immer wiederkehrende Probleme verletzt werden? Durch das Leben, das zu einer Spurrille, zu einem sich wiederholenden, tragischen Kreislauf von Unglück und unerträglicher Gewöhnlichkeit wird.

Wie viele Menschen leiden darunter! Vielleicht bist du einer von ihnen? Vielleicht bist du heute auf den Extremen Kreuzweg gegangen, um dich endlich aus dem Teufelskreis des unglücklichen Alltags zu befreien? Wenn ja, dann hast du es sehr gut gemacht. Du musst nicht so leben wie bisher. Du bist nicht zum ewigen Verlieren verurteilt.

Jetzt rufe ich zu dir: wach auf! Wenn du ein Gefangener bist, bist du dein eigener Gefangener. Wie die Jünger, die nach Emmaus gingen, und ihre Augen waren wie gebunden (vgl. Lk 24, 16). Denkst du, dass die Realität und die Menschen dich zwingen, ein Leben zu führen, das du nicht leben möchtest? Wenn dies passiert, liegt es nur daran, dass du dich untergeordnet hast. Dass du ein Feigling bist und nicht den Mut hast, dich zu ändern.

Aber in Wirklichkeit hast du einen großen Einfluss auf dein Leben! Du kannst mit deinem linken oder rechten Bein aufstehen. Du kannst frühstücken oder nicht. Du kannst den Weg zur Arbeit oder zur Schule wählen, indem du mehr nach rechts oder links gehst. Eine kleine Änderung kann eine große Änderung auslösen. Es ist wichtig, nicht dasselbe wie zuvor zu tun, denn die Vorgehensweise haben wir in unserem Kopf. Und selbst wenn unser Leben nicht zu uns passt, haben wir mehr Angst vor dem Unbekannten. Wir wählen den Alltagstrott, um nicht zu riskieren, der Andersartigkeit zu begegnen.

Zum Glück befindest du dich auf dem Extremen Kreuzweg. Es ist anders. Du hast dich anders verhalten als sonst. Es gibt einen Durchbruch. Dies kann ein guter Anfang sein. Jetzt, nachts, statt Schlafkomfort, nimmst du die Herausforderung an. Anstatt sich auszuruhen, arbeitest du



hart und kämpfst. Super. Vielleicht wirst du morgen weitermachen? Vielleicht wirst du den nächsten, anderen Schritt machen?

Ich praktiziere seit Jahren die oben beschriebene Methode. Ich kann mir nicht vorstellen, dass mein Leben immer gleich aussehen würde. Warum sollte es so sein? Ich weiß, wie es ist, aber ich weiß nicht, wie es sein kann. Zumindest möchte ich es versuchen. Vielleicht hast du auch diesen Wunsch? Dein Leben liegt in deinen Händen.

Jesus, ich möchte mich ändern. Sei bei mir!

VIII. Station: Jesus begegnet den weinenden Frauen

Sucht das Gute, nicht das Böse; dann werdet ihr leben und dann wird, wie ihr sagt, der HERR, der Gott der Heerscharen, bei euch sein (Am 5, 14).

Mit wem du dich umgibst, so wirst du auch. Wenn du Zeit mit Nörglern verbringst, wirst du auch nörgeln. Wenn du es magst zu jammern und Zeit mit Jammerlappen zu verbringen, wird es dir im Leben immer schlecht gehen.

Das ist eine schreckliche Wahrheit über das Leben. Menschen, die jammern, suchen ähnliche Menschen. Offiziell um mit den Anderen ihre Probleme zu teilen. In der Praxis hört ein Nörgler keinem anderen zu. Der Nörgler sucht in seinem Gegenüber nur Bestätigung für seinen Weg. Schließlich geht es nicht anders. Die ganze Welt ist gegen ihn. Und wenn es jemanden trotzdem gelungen ist, hat er auf seinem Weg bestimmt Schlechtes gemacht. Gute Menschen sind in der Zwickmühle. Sie können nichts machen. Sie sind zur Untätigkeit gezwungen. Zum Aushalten. Sie tragen das Kreuz. Die Sicht der Welt, die die Nörgler in sich tragen, ist erschreckend. Es dominieren in ihnen die schlechten Folgen des Rückschlags. Leere. Sinnlosigkeit.

Das Kreuz bedeutet in der Lehre Jesu, das der Sünder ein guter Mensch wird. Das Kreuz bedeutet die Wandlung zum Guten. Wir Christen, Jünger Jesu, versuchen uns in der Wandlung zum Besseren. Beim Herausbringen des Guten aus dem Schlechten. Daher wollen wir als Jünger Jesu nicht jammern. Wir sehen, wie es ist, wir sehen das Schlechte, wir verstehen, dass es Menschen gibt, die Schlechtes tun, aber wir versuchen alles, was möglich ist, zum Besseren zu ändern. Das sind unsere Ideale. Wir suchen das Gute, nicht das Schlechte. Wir suchen die Veränderung, und nicht die Rechtfertigung der Untätigkeit. Wir überwinden uns, bleiben nicht im Erstarrtsein. Wir sind Idealisten. Bist Du mit uns?

Jesus, ich möchte nicht jammern. Jetzt wenn ich auf dem Extremen Kreuzweg bin, möchte ich auch nicht jammern. Ich möchte das Gute suchen, nicht das Schlechte.



IX. Station: Jesus fällt zum dritten Mal unter dem Kreuz

Deshalb liebt mich der Vater, weil ich mein Leben hingebe, um es wieder zu nehmen. Niemand entreißt es mir, sondern ich gebe es von mir aus hin (Joh 10, 17-18).

Ich finde, dass jede Mutter, jeder Vater, seinem Kind irgendwann bei einem Gespräch sagen sollte: „Liebes Kind, im Leben sind nur zwei Sachen sicher – dass du stirbst und dass du Feinde haben wirst. Erfolg, Freundschaft und Liebe können passieren. Und es ist gut, wenn du sie erlebst, das ist aber nicht sicher. Bereite dich auf das wahre Leben vor!“.

Stellen wir uns die Situation vor. Ein Jugendlicher erfährt, dass er Krebs hat und dass er bald sterben wird. Was soll er nun machen? War er darauf vorbereitet? Wusste er, dass er sterben wird?

Wir haben in uns einen Mechanismus, um den Tod in unser Unterbewusstsein zu schieben. Eigentlich wissen wir es, wir wollen es aber nicht wissen. Wir sehen das in Filmen und Spielen. Manchmal gehen wir auf eine Beerdigung. Die Meisten von uns wissen jedoch nicht, wenn Krankheit kommt und der unausweichliche Tod seinen Schatten voraus wirft, was sie mit dieser Erkenntnis machen sollen.

Ist der Tod eines Jugendlichen eine Tragödie? Ich weiß es nicht. In einer Welt in der wir vortäuschen, dass es das Sterben nicht gibt, auf jeden Fall, ja. Jeder von uns wird jedoch sterben. Jeden Tag können wir sterben. Wir haben keine Garantie auf Leben, sicher ist nur der Tod.

Häufig, zu häufig überrascht der Tod einen Menschen. Es gibt große Tragödien: ein krankes Kind, verfrühter Tod, unheilbare Krankheit. Das ist schwer, das ist sehr schwer. Es ist aber noch schwerer für Menschen, die so tun als ob der Tod sie nicht betreffen würde. Ähnlich ist es, wenn wir auf Feinde treffen. Menschen, die uns verletzen möchten. In der Regel sind wir davon überrascht, dabei passiert genau das Millionen Menschen. So ist es jetzt und so war es schon immer.

Daher sollte man über die eigene Sterblichkeit nachdenken. Ich finde, dass der Umstand, dass ich lebe, eher ein Zufall ist. Jeden Tag wache ich mit Verwunderung auf, dass ich weiterhin lebe. Schließlich habe ich keine Sicherheit, wenn ich zu Bett gehe, dass ich am nächsten Tag aufwachen werde.

Das Bewusstsein der eigenen Sterblichkeit, und dass es um uns herum Menschen gibt, die Schlechtes tun, erleichtert das Leben. Es gibt keine Enttäuschungen. Das ist eine Möglichkeit zur Verteidigung. Eine Möglichkeit sein Leben zu retten. Es gibt keine Gleichheit in der Lebenslänge. Aber darin, dass jeder sein Leben gewinnen kann, existiert absolute Gleichheit.



Jeder kann sein Leben gewinnen. Unglück trifft jeden, machen wir uns nichts vor. Es hat uns getroffen und wird uns treffen.

Ich hoffe, dass diese Betrachtung dir Ruhe und ein wenig Abstand zu dir selbst ermöglicht. Du wirst nicht gleich sterben. Dir wird nicht gleich etwas böses angetan. Du kannst aber dein Leben gewinnen.

Jesus, hilf mir mein Leben zu gewinnen!

X. Station: Jesus wird seiner Kleider beraubt

Er stürzte zu Boden und hörte, wie eine Stimme zu ihm sagte: Saul, Saul, warum verfolgst du mich? Er antwortete: Wer bist du, Herr? Dieser sagte: Ich bin Jesus, den du verfolgst (Apg 9, 4-5).

Wunden tun am meisten weh, wenn jemand sie berührt, verletzt. Nicht genug, dass wir eine Wunde haben und es weh tut, es stochert auch noch jemand darin herum. Er tritt auf unser verwundetes Leben ein. Er achtet nicht auf unseren Schmerz, er verstärkt ihn geradezu. Wahrscheinlich erinnert sich jeder von uns an solche Situationen in seinem Leben. Ich würde sagen, so ist das Leben ...

Normalerweise ist dies der Fall, wenn wir uns von einer Person trennen, die uns besonders nahe steht. Bereits die Trennung ist schwierig. Und es gibt diese Nähe, die dazu führt, dass wir in Reichweite sind, dass es einfach wird, sich zu verletzen. Oft gegenseitig.

Jesus wird seiner Kleider beraubt - dies sollte eine Station der Meditation für Menschen sein, die sich trennen, trennten oder sich trennen werden. Manchmal kann man zum Beispiel über ein Paar lesen, das sich mit Stil getrennt hat, d. h. sie haben nicht von ihren Schwächen herumerzählt und ihre schmutzige Wäsche nicht in der Öffentlichkeit gewaschen. Dies ist jedoch normalerweise nicht der Fall. Warum?

Wunde und Nähe bedeuten, dass es sehr weh tut. Und Schmerz verändert die Art und Weise, wie wir die Welt betrachten. Dann ist die ganze Welt Schmerz, weil wir nur Schmerz fühlen.

Menschen, die dem Druck des Schmerzes nachgeben, fühlen nichts anderes als ihn. Sie verlieren ihre Sensibilität und Achtsamkeit. Sie werden grausam. Sie suchen auch die Schuldigen für ihren Schmerz. Sie beschuldigen und rächen sich sogar. Es ist wahr, dass die Zerstörung, die aus Schmerzen resultiert, keine Erleichterung bringt. Rache ist nur in Melodramen süß. Tatsächlich überschneiden sich zwei Arten von Übel: das Übel des Schmerzes und das Übel, das anderen Menschen angetan wird.

Was ich normalerweise bei solchen Trennungen beobachte, ist eine Art Streben nach



Popularität. Wem kann ich noch von meinem Unglück erzählen, vor wem kann ich jemanden beschuldigen? Wie sonst kann noch schaden? Ich habe jedoch keinen Menschen getroffen, der auf diesem Weg Erleichterung gefunden hat. Alles, was er erreichte, war, dass er selbst ein Mensch, der Schlechtes tut, wurde.

Ich denke, wenn es jemanden weh tut, dann sollte er, anstatt nach den Schuldigen, lieber nach seiner eigenen Gesundheit suchen. Heilung. Es ist besser, sich um sein eigenes Herz zu kümmern, als den Schuldigen zu suchen. Die Versuchung, sich von Schmerzen leiten zu lassen, besteht und ist sehr stark, aber sie macht Menschen zu Monstern.

Jesus, rette mich, lass mich nicht schlecht über andere sprechen.

XI. Station: Jesus wird an das Kreuz genagelt

Vor einer Entscheidung prüfe dich selbst! Und in der Stunde der Heimsuchung wirst du Versöhnung finden. Bevor du krank wirst, werde demütig! Zur Zeit der Sünden zeige Umkehr! (Sir 18, 20-21).

Verletzungen sind wie ein Gefängnis: Es tut hier weh, es tut dort weh. Wenn ich mich bewege, stoße ich jedes Mal auf etwas, was meine Wunden berührt. Jesus wurde am Kreuz gefangen, aber er strebte nach Vergebung: *Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!* (Lk 23, 34). Ein Mensch, der nicht an seiner Fähigkeit zu vergeben arbeitet, hält sich selbst im Netz seiner Verletzungen gefangen. Das Schlimmste im Leben eines Menschen, der nicht vergeben kann, ist, dass er glaubt, dass jeder es so hat, dass jeder diesen Schmerz lebt, dass dies die Wahrheit über die Welt ist. Aber er selbst hat sich zu einem unglücklichen Menschen gemacht. Wie kann man in den Prozess der Vergebung eintreten? Indem man nicht nach Schuldigen sucht, weil es nichts bringt. Vergebung hat nur einen Namen: Die Veränderung des Schlechten zum Guten. Hat jemand eine Sechs in der Schule bekommen? So soll er den Lehrer nicht beschuldigen, sondern das System des Wissenserwerbs ändern. Wurde er betrogen? So versucht er, zur nächsten Person eine reifere Beziehung aufzubauen. Ist eine nahestehende Person gestorben? So sucht er Freunde, mit denen er die kurze Zeit, die uns gegeben wird, noch besser nutzen kann. Jedes Mal beginnen wir den Prozess der Vergebung, wenn wir uns fragen, wo die weitere gute Kontinuität unseres Lebens ist. Welche Lehren kann ich aus dieser Verletzung ziehen, wie wird man klüger, liebt mehr, gewinnt sicherer.

Es ist offensichtlich, dass wir uns schlecht fühlen werden, solange wir den Schmerz und den Verlust fühlen, die aus einer Verletzung resultieren. Wenn wir jedoch die Chance sehen, dass es besser sein könnte, werden Hoffnung und Optimismus siegen.



Vergebung ist echte Kunst. Wir werden eher mit dem Wunsch geboren, nach Schuldigen zu suchen, aber wir können es ändern, indem wir die Gewohnheit wählen, an uns selbst zu arbeiten, weil wir die Welt, die uns umgibt, nicht verändern werden, sondern uns selbst verändern können.

Ein Mensch, der vergeben kann, geht durch das Leben und wird immer zu einem besseren Menschen. Vielleicht nährt ihn das Leben mit dem Bösem, aber er verdaut es, verarbeitet es und verwandelt es ins Gute.

Christen, Jünger Jesu, sollen wahre Vernichter des Bösen sein. Was auch immer mit uns passiert, wir können immer zu besseren Menschen werden.

Jesus, hilf mir, das Böse in das Gute zu verwandeln und das Böse mit dem Guten zu überwinden.

XII. Station: Jesus stirbt am Kreuz

Denn viele sind gerufen, wenige aber auserwählt (Mt 22,14).

Der Tod ist das Paradox des Lebens. Da wir sterben werden, wozu sollen wir uns dann bemühen? Vielleicht ist dies die Versuchung von Selbstmördern: Warum sich bemühen? Wir werden sowieso alle sterben. Jesus lebte nicht, um zu sterben, sondern starb, um von den Toten aufzuerstehen. Er sagt: *Niemand nimmt mir mein Leben, ich gebe es selbst* (vgl. Joh 10,17-18). Die Unvermeidlichkeit des Todes macht er zur Wahl. Was bedeutet das?

Mehr oder weniger, dass es in unserem Leben nicht darum geht, wie gut es uns geht. Es geht vielmehr darum, wer wir werden. Unser Leben ist eine Reihe von aufeinander folgenden Entscheidungen, die uns formen und durch die wir uns sozusagen bilden. Es spielt keine Rolle, ob wir arm oder reich sind, aber es kommt darauf an, dass wir Werte haben. Was zählt, ist nicht, was wir haben, sondern wer wir sind.

Ich sage gerne, dass Gott sich gut seine Bekanntschaften für die Ewigkeit aussucht. Jeder Tag unseres Lebens ist eine Chance, jemand zu werden. Eine Chance für die Entwicklung. Nicht was wir tun können, sondern wer wir sind.

Jesus erlaubte es nicht, sich das Leben nehmen zu lassen. Er traf die Entscheidung, es zu opfern. Es war die nächste Stufe in seinem Prozess, jemand zu werden. Man könnte sagen, dass es bei der Auferstehung darum geht, jemand zu werden. Die Auferstehung ist nicht die Auferstehung unseres Körpers, aus dessen Atomen wir gemacht sind, sondern die natürliche Kontinuität dessen, wer wir geworden sind. Dies ist unser Wert, der sich aus den Entscheidungen ergibt, die unser Leben geprägt haben.



Deshalb ist es nicht so wichtig, ob wir gewinnen oder verlieren. Es ist wichtig, dass wir aus jeder Erfahrung verwandelt hervorgehen, uns zum Besseren verändern.

Es gibt keinen größeren Wert im Leben als WER WIR GEWORDEN SIND.

Und Liebe? Liebe ergibt sich aus dem, was wir sind. Größere Liebe ist das Werk großer Menschen. Wenn jemand ein großes Format hat, wird seine Liebe außergewöhnlich sein. Und wenn er ein elender, verlorener Mensch ist, dann wird er in Beziehung und Liebe, andere zerstören, indem er sich selbst zerstört.

Jesus, ich möchte mich entwickeln. Sei mit mir.

XIII. Station: Jesus wird vom Kreuz abgenommen und in den Schoß seiner Mutter gelegt

Da traten die Jünger zu ihm und weckten ihn; sie riefen: Herr, rette uns, wir gehen zugrunde! Er sagte zu ihnen: Warum habt ihr solche Angst, ihr Kleingläubigen? Dann stand er auf, drohte den Winden und dem See und es trat völlige Stille ein (Mt 8, 25-26).

Das Ende der Hoffnung ist eine der schrecklichsten Erfahrungen, die wir machen können. Dann haben wir das Gefühl, dass es nur die Vergangenheit, die schmerzhaftige Gegenwart und null Zukunft gibt. Dies ist ein Schmerz, der alle trifft. Wenn wir Hoffnungslosigkeit erleben, scheint es uns, dass es nur uns passiert ist. Mangel an Hoffnung ist schreckliche Einsamkeit. In der Praxis passiert dies jedoch immer wieder, manchmal dem einen, manchmal dem anderen. Es lohnt sich nicht, dem Anschein nach zu urteilen. Lächelnd, gut gekleidet, gut betucht - es geht ihm definitiv gut. Nichts könnte falscher sein. Vielleicht hat er alles und fühlt eine schreckliche Leere? Vielleicht haben uns andere so gesehen? Wir waren am Ende unserer Kräfte, verloren und verwundet, schrien vor Schmerz und die Menschen um uns herum verstanden nichts. Hoffnungslosigkeit.

Was können wir dagegen tun? Ich denke, dass wahrscheinlich ein großer Teil der Menschen, die gerade den Extremen Kreuzweg gehen, dieses Problem hat. Oder zumindest einmal hatte oder eines Tages haben wird. Was können wir also damit tun?

Es gibt nur einen einzigen völlig unintuitiven Weg. Dies ist der Moment, in dem man anhalten muss. Oft lässt dich der Schmerz vor dir selbst davonlaufen. Dann muss man anhalten und die Schmerzen nicht mit Stimulanzen lindern. Man muss sich an ihn gewöhnen. Und – was am wichtigsten ist – in einem verrückten Gebet alles Gott anvertrauen, sein Unglück in den Händen haltend, es Gott darbringen.

Das Schlimmste ist dann das Warten. Manchmal muss man jedoch warten. Meistens, um so länger, je mehr der Mensch vor seinen Schmerzen davonrennt. Und dann kommt die Hoffnung.



Dies ist die Geschichte von Elija:

Dann sagte er: Der HERR antwortete: Komm heraus und stell dich auf den Berg vor den HERRN! Da zog der HERR vorüber: Ein starker, heftiger Sturm, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, ging dem HERRN voraus. Doch der HERR war nicht im Sturm. Nach dem Sturm kam ein Erdbeben. Doch der HERR war nicht im Erdbeben. Nach dem Beben kam ein Feuer. Doch der HERR war nicht im Feuer. Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln. Als Elija es hörte, hüllte er sein Gesicht in den Mantel, trat hinaus und stellte sich an den Eingang der Höhle. Da vernahm er eine Stimme, die ihm zurief: Was willst du hier, Elija?“ (1Kön 19, 11-14).

Auch du öffne dich jetzt für die Stille, in der du Gott und mit Ihm der Hoffnung ... also der Zukunft begegnen kannst.

Ich weiß, dass die Idee des Umgangs mit Leere nicht intuitiv ist. Vielmehr haben wir das Bedürfnis, dem Leiden zu entkommen - wie Elija, der sich in einer Höhle versteckte und vor Menschen davonlief, die ihn töten wollten. Und doch entdeckte ich durch die Methode ‚Try and Error‘, dass nur dies funktioniert: Anhalten. Das Aushalten des Schmerzes und der Versuch, von der Seite aus darauf zu schauen, was passiert. Das Darbringen dieser Dinge vor Gott. Dafür spricht sich auch eine mächtige Autorität aus. Elija gilt als einer der größten Mystiker der Geschichte. Er hat es erlebt.

Jesus, ich möchte mit Dir meine Zukunft suchen, die Hoffnung suchen.

XIV. Station: Der heilige Leichnam Jesu wird in das Grab gelegt

Während sie noch darüber redeten, trat er selbst in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch!

Sie erschrakten und hatten große Angst, denn sie meinten, einen Geist zu sehen.

Da sagte er zu ihnen: Was seid ihr so bestürzt? Warum lasst ihr in eurem Herzen Zweifel aufkommen? Seht meine Hände und meine Füße an: Ich bin es selbst. Fasst mich doch an und begreift: Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht.

Bei diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und Füße (Lk 24, 36-40).

Du bist nun am Ende deines Extremen Kreuzwegs. Es ist an der Zeit ein Fazit dieser nächtlichen Expedition zu ziehen, egal ob Du große Schmerzen hast oder ein Hero bist, der an große Anstrengungen gewöhnt ist.

Jesus wurde ins Grab gelegt, so als ob es das Ende wäre. Es war aber der Anfang. Im nächsten Augenblick sollte sich der Lauf der Welt ändern. Die Toten wurden auferweckt, die Apostel sind mit Kraft des Geistes bis an die Ränder der Welt gegangen. Vom Grab bis zu den Ränder der



Welt sollten sie die frohe Botschaft verkünden: *Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!* (Röm 12, 21). Rette den Sünder, hilf ihm ein guter Mensch zu werden. Vor allem rette Dich.

Nach der Auferstehung kommt Jesus durch verschlossene Türen zu den Jüngern. Beim ersten Mal ist der Hl. Thomas nicht dabei:

Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht (Joh 20, 25).

Wie hat Jesus darauf reagiert?

Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! (Joh 20, 26-27)

Heureka! Der Auferstandene hat Wunden. Er hat aber keine Angst durch Finger oder Hände verletzt zu werden. Jesus hätte auch im vollkommenen Zustand auferstehen können.

Offensichtlich entschied er, dass Vollkommen sein Verletzt sein bedeutet. Durch Liebe kann die Verletzung Heilung erfahren. Wenn wir Annehmen, dass Jesus der Auferstandene der vollkommene Mensch ist, dann ist die Verletzung und Heilung teil von dieser Vollkommenheit. Sei also auch du guter Hoffnung. Fühlst du heute in dir Schmerz. Siehst du die Verletzung? Kannst du nicht verzeihen? Dein Leben ist ähnlich zum Leben Jesu. Jesus hat das ganze Schlechte in Gutes verwandelt. Ohne mutlos zu werden.

Hätte Jesus nicht das Treffen mit Thomas vermeiden sollen, der ihm seine Finger in die Wunden stecken möchte? Hätte er sich nicht schützen sollen? Jesus hat nicht so gehandelt. Die Verletzungen sollten dich nicht zum Glaubensverlust führen. Sie sollten nicht die Offenheit für Liebe und Freundschaft beschränken. Verletzungen sind der normale Weg zur Reife und Größe des Menschen.

Daher sage ich Dir: wachse an deiner Müdigkeit und deinem Schmerz!

Amen.

Gott segne dich. Damit du Heilung erfährst. Und zur wirklichen, großen Liebe wachst. Und am Ende von Gott in die ewige Herrlichkeit gerufen wirst.

Amen. Halleluja!

Jesus, hilf mir ein guter Mensch zu sein. Amen. Halleluja!